

Begegnung mit der Bibel

Geschichten und Gestalten
des Alten und Neuen Testaments

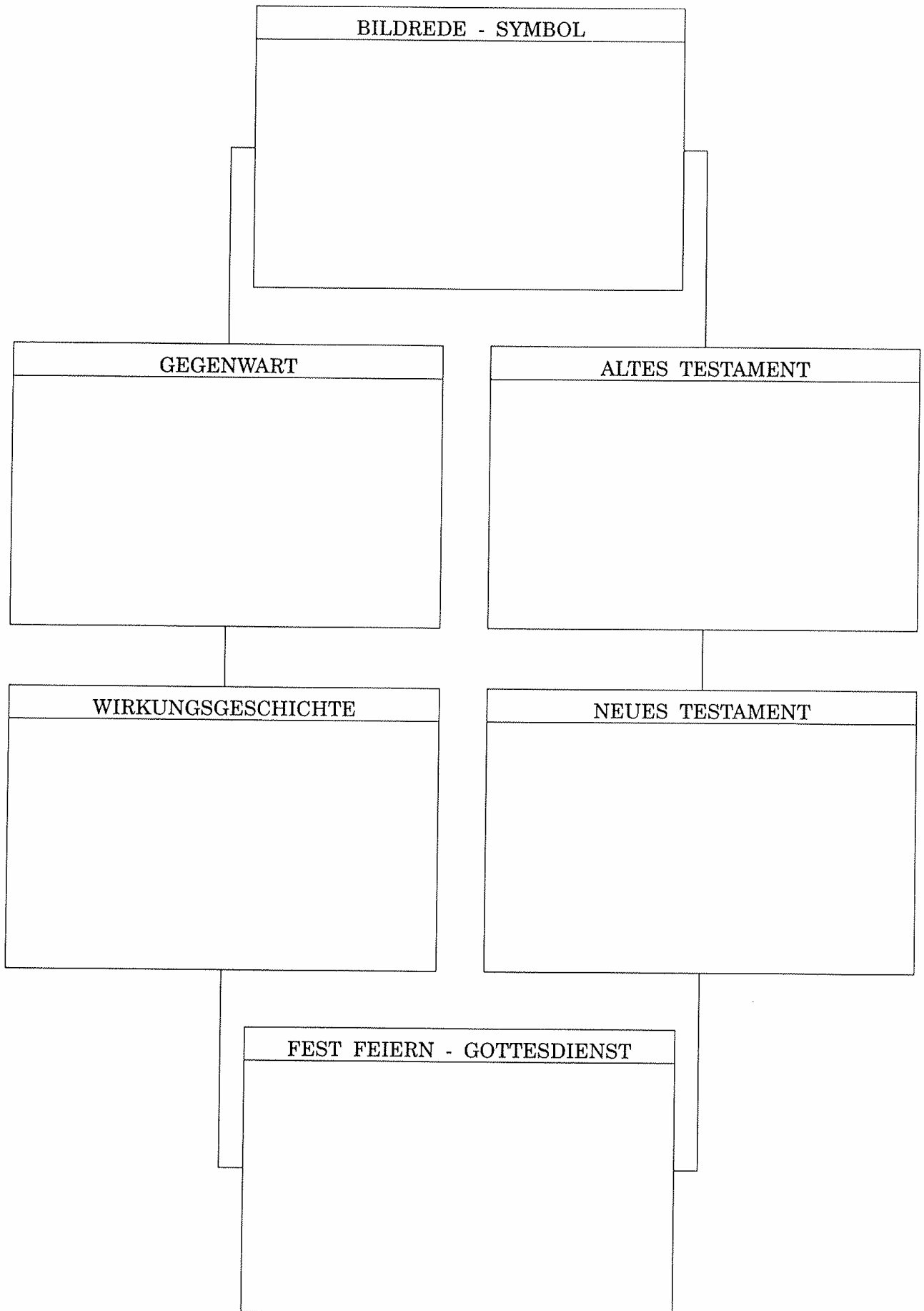
Videoserie

erarbeitet von
Gerda E. H. Koch



Deutsche Bibelgesellschaft

PLANUNGSRASTER - FILM _____



Einführung in die Begleitmaterialien

Wie die Video-Filme, so sind auch die Begleitmaterialien analog in vier Teilen zu je drei Filmen zusammengefaßt. Sie verstehen sich als ein Gesamtkonzept und enthalten Hinweise auf andere Filme oder Teile des Begleitmaterials.

Jedes Begleitheft beginnt mit *theologischen Informationen*, zunächst allgemeiner Art, um die Unterrichtenden mit den wichtigsten Hintergrundinformationen zu versehen. Sie stellen damit in Kurzfassung (als "Wiederholung" und "Aktualisierung" oder erstes Bekanntwerden) das bereit, was als Grundvoraussetzung für die unterrichtliche Behandlung der jeweiligen Themen bezeichnet werden kann. Dabei wurden neue Forschungsergebnisse mit einbezogen und z.T. durch Literaturempfehlungen ergänzt.

Heft I enthält eine Einführung in das Alte Testament, die im Heft II fortgesetzt wird mit dem Schwerpunkt "Prophetie"; Heft III beginnt mit einer Einführung in das Neue Testament, speziell in die Evangelien; Heft IV beschäftigt sich vor allem mit Paulus.

Auf die theologische Einführung folgt das Material zu den Filmen, und zwar jeweils zum einzelnen Film in einem Materialpaket zusammengefaßt. Das *Inhaltsverzeichnis* auf dem jeweiligen Zwischenblatt ermöglicht eine rasche Orientierung.

Auf der Rückseite der Inhaltsverzeichnisse befindet sich ein "*Planungsraster*". In sechs "Lernfeldern" (Altes Testament, Neues Testament, Wirkungsgeschichte = erweiterte Kirchengeschichte, Gegenwart = aktuelle Bezüge, Bildrede/ Symbol und Festfeiern/Gottesdienst) werden stichwortartig Themen, Bibelstellen, Bezüge, Hin- und Weiterführungsmöglichkeiten aufgezeigt, die bewußt über die direkte Erarbeitung der Filme hinausgehen. Sie geben einen Überblick über verschiedene Zugangsmöglichkeiten, eine Art "brainstorming" zu den Filmthemen, und stellen gewissermaßen die mögliche Einbettung in das Unterrichtsgeschehen mehre-

rer Wochen dar oder weisen spätere Bezugsmöglichkeiten auf. Dieses Schema ist dem Grundschullehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre in Nordrhein-Westfalen entnommen, nimmt aktuelle religionspädagogische Fragestellungen (so die Einbeziehung der Symboldidaktik) auf und versteht sich auch im Sinne dieser Konzeption. Das bedeutet, daß die 6 genannten Lernfelder gleichberechtigt nebeneinander stehen, Bezüge unter den Lernfeldern dabei aber deutlich werden im Sinne einer Verknüpfung der Lerninhalte. Gleichberechtigt meint auch, daß man in jedem Lernfeld beginnen und zu jedem anderen wechseln kann. Den "richtigen" Weg bestimmen dann die Unterrichtenden im Blick auf ihre Lerngruppe (oder mit dieser zusammen) und überprüfen diesen Weg auch ständig. Dabei kann man Lernfelder ganz auslassen (weil sie z.B. nicht in die Fragestellung, den Horizont oder Kenntnisstand der Gruppe passen) oder Aspekte hinzufügen. Deshalb befindet sich in jedem Heft der Begleitmaterialien ein leeres Planungsraster zum Kopieren, das den Unterrichtenden dann die eigene, konkretere Planung erleichtern helfen soll.

Im Anschluß an diese allgemeinen einführungsfördernden Informationen findet der Leser/die Leserin *weiterführende theologische Hinweise zu den jeweiligen Bibeltexten* bzw. im Film angeschnittenen oder daraus sich ergebenden Fragestellungen und Problemen. Auch hier wurde darauf Wert gelegt, daß der jüdische Kontext – wenn auch nur am Rande – mit einbezogen wurde.

Eine anschließende *Verlaufsskizze* versucht, den Film in groben Zügen darzustellen und auf Besonderheiten aufmerksam zu machen. Sie ist gedacht als erstes Bekanntmachen mit dem Inhalt und kann nicht das unbedingt notwendige vorherige gründliche Ansehen des Films selbst durch die Unterrichtenden ersetzen.

Die *didaktisch-methodischen Hinweise* geben konkrete Hilfestellungen für die Erarbeitung der jeweiligen Filme für verschiedene Alters- und Zielgruppen. Sie berücksichtigen dabei weiterführende Aspekte und geben Querverweise zu anderen Filmen der Serie.

Es folgen jeweils eine Reihe von gestalteten *Arbeitsblättern*, die als Kopiervorlagen dienen können und als solche freigegeben sind. Die einzelnen Aufgaben sind dabei jeweils mit kleinen Signets gekennzeichnet, die deutlich machen, um welche Art Aufgabe es sich handelt: Denkblase für Überlegen; Dialogblase für gemeinsames Gespräch; Buch für Nachlesen, Sichinformieren; Pfeil für Hinweise; Schere für Basteln, Collagen; Stift für schriftliches Erarbeiten; Stifte für kreative Arbeit, Malen, Gestalten; Maske für darstellendes Spiel; Gitarre für musikalische Aufgaben.

Die Aufgaben beginnen in der Regel mit der direkten Erarbeitung des jeweiligen Films und fügen dann weiterführende Fragestellungen an. Bei der Erstellung der Aufgaben wurden unterschiedliche Arbeitsformen (s.o. Signets) und unterschiedliche Schwierigkeitsgrade berücksichtigt. Die Unterrichtenden sollten jeweils im Einzelfall prüfen, ob die gewählten Formulierungen (auch die Hinweise auf Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit) für ihre Lerngruppe beibehalten oder abgeändert werden sollten. Dies gilt auch im Blick auf die gestalteten Seiten (die inhaltlich jeweils zusammengehören), so daß ggf. Aufgaben ausgewählt oder durch eigene ersetzt werden sollten.

Auf direkte Vorschläge für die Gestaltung von *Schul- oder Familiengottesdiensten* mußte aus Platzgründen leider verzichtet werden. Es befinden sich aber innerhalb der Arbeitsblätter und didaktisch-methodischen Hinweise immer auch Ideen, die sich für eine Umsetzung oder Einbeziehung in Gottesdienste eignen. Im Lernfeld "Festfeiern/Gottesdienst" des Planungsrasters findet man noch Stichwörter dazu.

In jedem Begleitheft werden auf der Rückseite des Umschlags zwei *Farbfotos* aus den Filmen abgedruckt. In den didaktisch-methodischen Hinweisen finden

sich dazu Unterrichtsideen, sofern zu dem entsprechenden Film ein Foto vorhanden ist. Als grundsätzliche Anregung dazu mag folgendes dienen: Die einzelnen Fotos lassen sich in Kleingruppen direkt einsetzen; es empfiehlt sich allerdings, von den Fotos Folien herzustellen. Dies ist heute in jedem größeren Kopierladen problemlos möglich – als Farbkopie (also auch vergrößert) oder Farbfolie. Übrigens lassen sich auch von manchen Kopiervorlagen/Arbeitsblättern Schwarz-weiß-Folien auf dem schul- oder gemeindeeigenen Kopierer erstellen.

Für den Unterricht bewährt hat sich auch folgendes Verfahren: Eine Folie wird über den Overheadprojektor (Tageslichtschreiber) auf ein großes weißes Blatt projiziert und beispielsweise Umrisse nachgezeichnet. So entsteht ein "Plakat", an dem man weiter arbeiten und gestalten kann.

Auf eine weitere Methode sei hingewiesen, die mit Hilfe der Arbeitsaufgaben und Hinweise eingesetzt werden kann: Religionsunterricht oder kirchlicher Unterricht findet in der Regel ein- oder zweimal in der Woche statt. Deshalb ist es gut, Arbeitsergebnisse "festzuhalten". Dies kann in Form einer die gesamte Reihe begleitenden "Wandzeitung" oder "Zeitleiste" o. dgl. geschehen. Diese "wächst" also gewissermaßen von Stunde zu Stunde und kann Texte, Bilder (selbst erstellte oder vorgegebene), Tabellen, Ideen usw. enthalten. Auf diese Weise lassen sich auch später leichter Anknüpfungspunkte finden, wenn man auf diese Unterrichtsreihe wieder einmal Bezug nehmen möchte. Und dadurch können auch Randbereiche festgehalten werden, auf die man vielleicht ebenfalls in anderem Zusammenhang zurückkommen möchte oder die den Anstoß zu einer neuen Reihe geben können.

Im ersten Begleitheft finden sich noch Gedanken und Aspekte einer *Medienerziehung*. Ausgehend von einer allgemeinen Problemstellung zum Thema Medien wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Filme im Unterricht haben können und wie man angemessen damit umgeht, insbesondere mit (diesen) Filmen zur Bibel.

Einführung in das Werk des Paulus

Paulus und sein Werk

<i>Das paulinische Werk – zeitliche Einordnung · Grundzüge einer Biographie des Paulus · Paulus, Antiochia und die antike Theologie · Die Berufung zum Apostel – Apostelgeschichte und Selbstzeugnisse · Grundzüge der paulinischen Theologie · Paulus in der Kirchengeschichte</i>	9
Israel im hellenistisch-römischen Kulturraum	18

Paulus und sein Werk

Die beiden ersten Filme in diesem dritten Teil des Begleitmaterials handeln von Paulus als der Hauptperson. Deshalb soll hier zunächst auf diese so wichtige Figur der Theologie und Kirchengeschichte sowie auf sein Werk eingegangen werden.

Wer das Neue Testament (s. hierzu die Einführung in Heft 3) und darin den Umfang der von Paulus selbst geschriebenen oder ihm zugeschriebenen Briefe betrachtet, wird unschwer feststellen, in welchem Maße gerade dieser erste christliche Theologe das Christentum und seine Theologie und Entwicklung geprägt hat: Innerhalb des neutestamentlichen Kanons finden sich bereits pseudonyme Schriften, die – wie wir heute wissen – mit der Autorität des Apostels ihre eigene Aussage zu stärken suchen (Kolosser, Epheser, 2. Thessalonicher; Pastoralbriefe). Der Jakobusbrief setzt sich schon mit einer mißverstandenen Paulus-Rezeption auseinander. Innerhalb der Kirchengeschichte sind wichtige Entwicklungen ohne Paulus nicht denkbar: Er ist zwar nicht im eigentlichen Sinne der "Erfinder" der Heidenmission, aber ihr erfolgreichster Betreiber. Die Gedanken eines Martin Luther gar sind ohne das paulinische Werk schlechterdings nicht denkbar.

Alle diese Fakten rücken Paulus in ein helles theologisches Licht, aber über seine Person erfahren wir innerhalb des Neuen Testaments erstaunlich wenig. Paulus hat in seinen Briefen keine Autobiographie geschrieben; auf biographisches Material greift er – wie noch zu zeigen sein wird – in bestimmten Fällen zurück. Lebensdaten stecken oft in Randbemerkungen, die hinter dem theologischen Gehalt seiner Korrespondenz zurücktreten. Dennoch kann der Theologe – und auch Religionspädagoge – ohne eine Paulusforschung als Biographie-Forschung nicht auskommen; zu widersprüchlich ist diese frühe Gestalt des Christentums, zu prägend seine Gedanken und Aussagen, als daß man achtlos an seiner Lebensgeschichte vorübergehen könnte.

Als potentielle Quelle für Informationen über die paulinischen Briefe hinaus könnte man die Apostelgeschichte betrachten, wären da nicht unterschiedliche Episoden und Widersprüche, die an der dokumentarischen Qualität zweifeln lassen: Für die Apostelgeschichte ist Paulus bereits an der Steinigung des Stephanus und der folgenden Vertreibung der hellenistischen (s.u.) Judenchristen direkt als Verfolger beteiligt (Apg 7 f). Paulus selbst schreibt aber im Galaterbrief, er sei den Gemeinden in Jerusalem der Person nach unbekannt (Gal 1,22-24). Es ist kaum denkbar, daß ein so eifriger Verfolger, wie die Apostelgeschichte ihn schildert, innerhalb der Gemeinde Jerusalems unbekannt geblieben sein sollte.

Offensichtlich stehen aber das Wort des Apostels und das der Apostelgeschichte gegeneinander. Nun ist einerseits aus methodischen Erwägungen die Primärquelle höher einzuschätzen als Sekundärquellen, andererseits aber entwirft Paulus in seiner Korrespondenz kein so geschöntes Bild von sich und seiner Arbeit, als daß man an seiner Glaubwürdigkeit zweifeln müßte. Die Apostelgeschichte muß also als Quelle für die paulinische Biographie mit Vorsicht behandelt werden (s.u.).

Das paulinische Werk – zeitliche Einordnung

Mit der paulinischen Korrespondenz liegt das älteste Zeugnis der christlichen Theologie vor. Paulus selbst ist näher am Jesus-Geschehen als irgendein anderer neutestamentlicher Autor. Damit erhält die Wissenschaft einen Einblick in das Denken des Urchristentums, seine Traditionen und Lebensweisen. Die geographische Ausdehnung der paulinischen Wirksamkeit und Korrespondenz vermittelt Einblicke in unterschiedlichste Regionen und Strukturen der Antike in Griechenland und Kleinasien.

Zeitlich sind die paulinischen Briefe allesamt in den fünfziger Jahren des 1. Jahrhunderts einzuordnen, der 1. Thessalonicherbrief ist mit ziemlicher Sicherheit der älteste Brief (etwa um das Jahr 50), während der letzte erhaltene Brief an Philemon bereits aus der Gefangenschaft (vermutlich 58 – 60) geschrieben wurde. Damit umfaßt die vorliegende Korrespondenz etwa eine Dekade und endet ungefähr 10 Jahre vor der Entstehung des Markus-Evangeliums. Allerdings haben die paulinischen Briefe ihre theologische Wirkung erst nach der Entstehung der Evangelien entfaltet; die synoptischen Evangelien (Markus, Matthäus und Lukas) sind nicht von der paulinischen Theologie geprägt, und auch die Apostelgeschichte, die Paulus in seiner Missionstätigkeit zeigt, reflektiert seine Gedanken nur wenig, wenn nicht überhaupt nicht. Die Figur des Paulus war Lukas wohlbekannt, aber eine seiner Schriften lag ihm bei der Abfassung der Apostelgeschichte kaum vor.

Innerhalb der Paulus-Briefe läßt sich mit Hilfe literarkritischer Methoden verhältnismäßig einfach Traditionsgut identifizieren, das Paulus wahrscheinlich schon bei seinen Missionspredigten verwendet hat. Das wichtigste Hilfsmittel sind dazu Stil- und Wortschatzanalysen, aber auch Paulus selbst gibt an einigen Stellen die Benutzung von Traditionsgut vor allem zur Stützung seiner Autorität zu (vgl. z.B. den Verweis in der Diskussion der Abendmahlspraxis in 1 Kor 10).

Einen Teil seiner theologischen Inhalte hat Paulus wahrscheinlich nicht selbst entwickelt, sondern aus seinem ersten Missionsbereich (Antiochia) übernommen und weitergedacht (s. z.B. den Aspekt der Erwählung 1 Thess 1), andere hat er im Verlauf seiner Wirksamkeit in vielen Auseinandersetzungen entwickelt und theologisch fundiert (Gesetzesverständnis, das in 1 Thess noch nicht vorkommt) oder mehrfach neu bedacht und auf diese Weise weiterentwickelt (Betrachtung Israels vor dem Hintergrund der Botschaft des Evangeliums). Dabei ist zu bedenken, daß mit Ausnahme des Römerbriefes die paulinische Korrespondenz immer situationsbezogen bleibt. Paulus reagiert auf

Fragen aus der Gemeinde, versucht, Fehlentwicklungen, von denen er gehört hat, zu korrigieren, oder setzt sich mit Angriffen, die seine Gegner in die Gemeinde hineintragen, auseinander. Dabei bleibt stets das Ganze seiner Theologie im Blick, wird aber nicht systematisch entfaltet. Der Römerbrief hingegen ist der einzige Brief, der an eine nicht von Paulus gegründete Gemeinde gerichtet wurde. In ihm stellt sich Paulus, der über Rom nach Spanien will, der römischen Gemeinde vor und steckt die Gedanken seiner Theologie ab. Vielleicht möchte er damit schon im Vorfeld umlaufenden Vorurteilen und Angriffen den Boden entziehen.

Das paulinische Briefwerk ist in der Forschung lange Jahre als theologischer Gesamtentwurf betrachtet worden, was zu einer Abwertung der frühen Schriften (speziell des 1. Thessalonicher-Briefes) vor dem Hintergrund des theologisch durchreflektierten Römerbriefes führte. Aber seit einigen Jahren sieht die Paulusforschung im Werk des Apostels Entwicklungslinien, die eine andere Einschätzung früher Aussagen und eine Veränderung in der Gewichtung der Biographie zur Folge haben. Die Auswirkungen der Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern führen zu Veränderungen im theologischen Denken.

Grundzüge einer Biographie des Paulus

Die Angaben, die Paulus über sein Leben macht, sind chronologisch nicht bzw. nur in Relation verwertbar. Wie bei den übrigen neutestamentlichen Schriften sind wir auf historische Bezüge angewiesen, und ebenso gehen auch bei Paulus und seinem Werk die Forschermeinungen deutlich auseinander.

Auch Paulus muß in das Raster der religiösen Chronologie des Urchristentums eingeordnet werden, auch wenn für ihn nur zwei Fixpunkte, die historisch nachweisbar sind, Bedeutung haben (während für die Evangelien als Markstein noch die Zerstörung des Tempels von Jerusalem durch die Römer in den Blick kommt).

In seinen Briefen macht Paulus an keiner Stelle nähere Angaben zu seinem Alter; es ist daher nicht möglich, ein Geburtsjahr zu bestimmen. Er selbst gibt auch keine Auskunft über seinen Geburtsort, die Apostelgeschichte nennt Tarsus. Seine Herkunft aus dem hellenistischen Diasporajudentum ist sehr wahrscheinlich, weil er zum einen Kontakt zur hellenistischen Kultur und Bildung hatte (man weiß um die Ausbreitung von Mysterienkulten im Gebiet von Tarsus, die in gewisser Nähe zu paulinischen Taufvorstellungen stehen). Zum anderen läßt auch hier wieder die Aussage von Gal 1,22 die Vermutung zu, daß Paulus als Jude nicht in Jerusalem ausgebildet worden ist. Dann wären die dem widersprechenden Informationen der Apostelgeschichte falsch (22,3: Ausbildung in Jerusalem; 26,4: Leben in Jerusalem). Seine pharisäische Ausbildung bestätigt er in Phil 3,5f, aber das in der Apostelgeschichte mehrfach erwähnte römische Bürgerrecht ist vor dem Hintergrund seiner eigenen Aussagen (1 Kor 15,32; 2 Kor 11, 23-25) noch strittig.

Paulus weist ausdrücklich darauf hin, daß er die Christen verfolgt habe (insgesamt viermal); dabei geht es im Kontext der Aussagen immer um die Bezweiflung seiner Glaubwürdigkeit als Apostel, die er eben durch den Hinweis auf seine Verfolgertätigkeit in früherer Zeit bestätigt sieht. Einen Ort der Verfolgung nennt er allerdings nicht. In seinem autobiographischen Rückblick in Galaterbrief, Kapitel 1 deutet er in Vers 17 einen Aufenthalt in Damaskus an. Für seine Verfolgertätigkeit gebraucht Paulus Begriffe, die vom griechischen Wortstamm "Eifer" abgeleitet sind, als Vorbild dient ihm der in Num 25,6 ff erwähnte Eiferer Pinhas. Den Begriff des Zerstören-Wollens hat Paulus vermutlich dem Urteil der Gemeinde über ihn entnommen, denn Gal 1,23f ist als ältester Beleg über seine Verfolgertätigkeit ein direktes Zitat.

In welcher Form hat nun Paulus die urchristlichen Gemeinden verfolgt? Alles spricht dafür, daß Paulus – so auch seine Selbstaussage – "lediglich" die synagogalen Zwangsmittel (Ausschluß, Geißelung) anwandte, während die Apostelgeschich-

te, die seine Brutalität als Verfolger gegenüber der späteren Wandlung akzentuieren möchte, von "Drohen und Morden" spricht (9,1).

Das Ende seines Lebens nach einer Missionstätigkeit, die für die Apostelgeschichte und einen Teil der Forschung aus fast rastlosem Reisen und Mission bestand, erlebte Paulus als Gefangener in Rom. Das große Ziel, Spanien, hat er nicht erreicht, wahrscheinlich wollte er unter den dort ansässigen Juden missionieren. Andere sprechen davon, Paulus habe weniger die Weltmission als die Suche nach einem neuen Wirkungsort im Auge gehabt, nachdem er erst Damaskus, dann Antiochia verlassen mußte. Unabhängig davon, was diesen Mann letztlich trieb, ist es notwendig, sowohl seine berufliche als auch seine erste faßbare theologische Wirkungsstätte, Antiochia, und die dort vertretene Theologie sowie das sogenannte Apostelkonzil und einige Grundzüge seiner Theologie näher zu untersuchen. Nähere Informationen über Entstehungsort und -zeit bzw. Situation und Inhalt der paulinischen Briefe lassen sich aus den im Literaturverzeichnis genannten Titeln entnehmen.

Paulus, Antiochia und die antike Theologie

Das Urchristentum der Jahre 30 bis 50 n. Chr. hat Zentren, denen jeweils entsprechende christliche Gruppen nahestehen. So ist Jerusalem das Zentrum der Judenchristen rund um den Zwölferkreis (vgl. die Angaben der Apostelgeschichte). Die Judenchristen leben dort als Sondergruppe innerhalb des Judentums ohne separatistische Tendenzen oder Ablehnung der kultischen Gebote. Anders wäre ein Leben in Jerusalem unter den Juden, denen sie sich immer noch nahe fühlten, nicht möglich gewesen. Die Hellenisten, deren Kritik an den kultischen Geboten und die damit verbundene Infragestellung der umfassenden Bedeutung der Tora zu ihrer Vertreibung aus Jerusalem geführt hat, fliehen nach Antiochia, der drittgrößten Stadt des römischen Reiches. Die Juden dort leben zwar in gutem Kontakt zu

Jerusalem, aber als Diasporagemeinde nehmen sie die Fliehenden auf. Diese bilden dann eine kleine Gemeinde, deren Leitung Barnabas übernimmt.

In Antiochia gibt es selbstverständlich eine bedeutende Zahl Nichtjuden. Ein Teil von ihnen kennt und achtet die Praxis der Synagoge, fühlt sich vom jüdischen Monotheismus stark angezogen. Allerdings sind nur wenige aus dieser Gruppe bereit, die strengen Konversionsvorschriften des Judentums auf sich zu nehmen und dann unter Einhaltung aller 613 Gebote der Tora zu leben. Sie bilden als Gottesfürchtige das nichtjüdische Umfeld der Synagoge und sind die Zielgruppe der jüdischen Missionspredigt, die auf Abkehr von den Götzen und Hinwendung zum einen Gott Israels hinarbeitet. Ein zweiter Aspekt der jüdischen Predigt zu den Gottesfürchtigen war die Ankündigung eines Endgerichts für alle Menschen.

In diesem Personenkreis wirken nun auch die aus Jerusalem vertriebenen Hellenisten, aber sie akzentuieren ihre Inhalte bereits mit einer grundsätzlichen Kritik an den kultischen Geboten. Sie müssen damit bald großen Erfolg gehabt haben, denn in Antiochia findet wohl erstmals die Abtrennung der Judenchristen von der Synagoge statt. Bei ihrer Missionspredigt haben die Hellenisten bei den Gottesfürchtigen viele Anhänger gewinnen können, ihre Erfahrung lautet: Gottes Geist wirkt auch bei Nichtjuden. Wie sonst sollen sie sich die Wirkung ihrer Botschaft erklären. Sie missionieren mit ihrem Evangelium bei den Griechen und entbinden sie von den strengen jüdischen Konversionsvorschriften. Diejenigen, die sich ihnen anschließen und bei denen der Geist ganz offensichtlich wirkt, betrachten sie als durch das Evangelium erwählt. Durch die Taufe wird der Täufling in die Endzeitgemeinde (vgl. Predigt von Johannes dem Täufer und Jesus von Nazareth) aufgenommen. Er verpflichtet sich, die ethischen Gebote der Tora einzuhalten (vgl. die Botschaft des Paulus in Thessaloniki nach Ausweis des 1. Thessalonicherbriefs).

Für die in Antiochia lebenden Juden ist dieser Gedanke nicht nachvollziehbar,

sie sehen sich außerstande, den Kontakt zu den Hellenisten, die mit Nichtjuden Tischgemeinschaft (Herrenmahl) halten und damit die Reinheitsgebote ignorieren, aufrechtzuerhalten. Die Hellenisten ziehen daraufhin aus der Synagogengemeinde aus, sie werden nun erstmals als "Christianoi" (Christusleute) bezeichnet. Ihre Mission betreiben sie jetzt in der Umgebung von Antiochia, die zum Zentrum der Heidenchristen wird. Antiochia ist also Vorreiter der Heidenmission. Für ihre Predigt greifen die Heidenmissionare aus Antiochia auf das Schema der jüdischen Missionspredigt zurück, ergänzen sie aber mit dem Hinweis auf die Erwartung Jesu vom Himmel her (vgl. 1 Thess 1,9f). Diese Botschaft bietet Gewißheit im kommenden Gericht, deren Voraussetzung der Glaube, die Einhaltung der ethischen Gebote und die Zugehörigkeit zur Endzeitgemeinde sind. Die grundsätzliche Anfrage der Juden bezüglich der Reinheitsgebote beantworten sie mit dem Verweis auf Gottes Schöpfung, die nicht durch sich selbst unrein sein könne (vgl. Röm 14,14). In diesem Rahmen der antiochenischen Heidenmission wird wohl auch die paulinische Trias Glaube – Liebe – Hoffnung geprägt, die die Lebensweise dieser Gruppe deutlich widerspiegelt.

Aus dem Gefühl, in der Endzeit zu leben, und der Beurteilung der Schöpfung als vergänglich ergibt sich für die Christen die Notwendigkeit, möglichst vielen Menschen den Weg zur Rettung zu ermöglichen, die Mission. In diese Grundstimmung unter den Hellenisten Antiochias holt Barnabas den wohl erfolgreichen (Damaskus) Missionar Paulus. Für Paulus ergibt sich so nach Damaskus eine neue Wirkungsstätte. Es läßt sich durchaus die These aufstellen, daß Barnabas Paulus zu seiner Unterstützung nach Antiochia geholt habe. Grundlegende Gedanken in Paulus' frühen Briefen weisen jedenfalls recht deutlich antiochenische Einflüsse und Redewendungen auf, so daß zumindest die frühe paulinische Theologie in Abhängigkeit vom Wirken des Paulus in Antiochia und bei der weiteren Heidenmission entstanden sein dürfte.

Paulus und Barnabas brechen dann (hier dürfte Apg 13f richtig sein, was die Grundzüge angeht) zur ersten Missionsreise auf. Den Ablauf der Missionstätigkeit gibt die Apostelgeschichte weitgehend sachgerecht wieder, wenn sie Barnabas und Paulus in der Synagoge des jeweiligen Ortes beginnen läßt, denn auch die Ausbreitung der Heidenmission dürfte dem Muster Antiochias, Beginn bei den Juden und den der Synagoge nahestehenden Gottesfürchtigen, gefolgt sein. Allerdings führt gerade dieser Weg über die Synagoge immer wieder zu Konflikten mit den Juden. Die wachsende Zahl der Heidenchristen stellt die Urchristenheit denn auch vor eine der Fragen, die sich für das Verhältnis von Kirche und Judentum als bedeutsam erweisen sollten: In welcher Form kann es neben den von Gott erwählten Juden, deren Erwählung auf der Tora gründet, eine Freiheit von den Geboten für Heiden bei gleichzeitiger Erwählung durch Gott geben. Diese Frage mußte auch die Jerusalemer Judenchristen berühren, denn für sie galt selbstverständlich, daß ohne die Einhaltung *aller* Gebote der Tora das Evangelium nicht zum Heil führen könne.

Vor diesem Hintergrund findet nun das sogenannte *Apostelkonzil* in Jerusalem statt. Das Neue Testament gibt darüber zwei verschiedene Berichte: Laut Apostelgeschichte 15 entscheidet man sich in Antiochia, nach Streitigkeiten über die Frage der Einhaltung aller – auch der rituellen – Gebote, Barnabas und Paulus nach Jerusalem zu schicken. Paulus selbst stellt als Begründung für den Jerusalem-Besuch dagegen eine göttliche Offenbarung heraus (Gal 2,2). Letztlich dürfte der genaue Hintergrund kaum zu klären sein, zumal sich Beschluß durch Antiochia und persönliche Offenbarung an Paulus nicht grundsätzlich ausschließen. Übereinstimmend berichten beide Texte von der freiwilligen Reise nach Jerusalem; während der Galaterbrief nur Titus als Begleiter nennt, spricht die Apostelgeschichte von "einigen anderen". Deutliche Abweichung zwischen beiden Texten findet man dann aber im weiteren Verlauf: In der Apostelgeschichte hält Petrus eine flammende Rede zugunsten der Heidenmission (vgl.

unten Paulus und die Apostelgeschichte), während Paulus herausstellt, daß in Jerusalem von den Angesehenen, den Säulen der Gemeinde (Petrus, Johannes, Jakobus), die Wirksamkeit des Geistes in der Heidenmission anerkannt würde. Diese Geistwirksamkeit dürfte in der Tat das entscheidende Kriterium gewesen sein. Paulus greift wohl zurück auf seine Berufung, wenn er das Evangelium für die Heiden als ihm anvertraut bezeichnet. Seine Arbeit wird in Jerusalem ausdrücklich anerkannt, Gottes Geist wirkt offensichtlich auch bei Nichtjuden, so wie er bei Petrus unter den Juden wirkt. Damit ist für Antiochia und Paulus die gesetzfreie Heidenmission anerkannt: "... mir haben die, ..., nichts weiter auferlegt" (Gal 4,6). Am Ende der Unterredung steht als einzige Auflage, an die Armen zu denken, was wohl als Hinweis auf die von Paulus im Verlauf seiner Arbeit gesammelte Kollekte für Jerusalem zu verstehen ist. Das in der Darstellung der Apostelgeschichte folgende sogenannte *Aposteldekret* (15,23-29) umfaßt die Gebote, die für Nichtjuden, die innerhalb einer jüdischen Gemeinschaft leben, bindend sind (vgl. z.B. Lev 17ff). Aber es ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht das Ergebnis der Gespräche in Jerusalem, Paulus weist nirgends darauf hin, sondern erst später entstanden, und dann von Lukas in den Kontext des Apostelkonzils eingefügt.

Einige Zeit später kommt Petrus dann nach Antiochia. Dort lebt er wie Paulus und Barnabas mit den Heidenchristen zusammen, was ja den Gesprächen in Jerusalem nicht zuwiderläuft. Erst der Besuch der Anhänger des Jakobus, die wohl schon auf dem Konzil ihre Ablehnung der Gesetzesfreiheit für Heiden in der dem Gespräch mit den Säulen vorausgehenden Vollversammlung deutlich gemacht haben, führt zu einer Verschärfung des Konflikts. Die von den Jerusalemlern geforderte Trennung in Heidenchristen und Judenchristen akzeptiert nicht nur Petrus, sondern auch Barnabas. Dieser Bruch der Mahlgemeinschaft ist für Paulus nicht akzeptabel. Die Heidenchristen sind seiner Meinung nach keine Christen zweiter Klasse. Das Verlassen der Gemeinde durch die Judenchristen

und die Nachgiebigkeit des Barnabas führen Paulus deutlich die Isolierung der Heidenchristen vor Augen. Der Konsens in Antiochia, den Galater 2,16 als Gemeindegewissen zitiert (Glaube an Jesus macht gerecht, nicht Gesetzeswerke) wird gebrochen. Damit wird die antiochenische Predigt "Christus allein" zum antigesetzlichen Argument. Der Konflikt und die Heuchelei von Barnabas und Petrus führen dazu, daß Paulus Antiochia verläßt und dort missioniert, wo Christus noch nicht verkündigt ist; in den nächsten Jahren wird er Kleinasien und Griechenland bereisen.

Der Konflikt von Antiochia wird gemeindeintern bzw. für das Zusammenleben von Judenchristen und Heidenchristen allgemein durch die Kompromißformel des Aposteldekrets (s.o.) gelöst. Das einigende Band aber der Judenchristen wie der Heidenchristen, der Glaube an die Erlösungstat Gottes in der Auferweckung des Gekreuzigten, die alle Unterschiede der Menschen aufhebt, bleibt zerschneiden.

Bei all dem ist zu bedenken, vor welchem historischen Hintergrund der Konflikt in Antiochia stattfindet: Es sind nicht *die* Juden, mit denen Paulus in Konflikt gerät, sondern toratreue Judenchristen, die an die Verheißungen JHWHs glauben und seinen Geboten treu bleiben. Über die Bedeutung der Gebote im Judentum bzw. über das jüdische Gebotsverständnis sagt der Konflikt nichts. Es geht also in Antiochia nur in Bezug auf Christen um die Frage nach der Gültigkeit der rituellen Gebote. Die Endzeitvorstellung aber macht sowohl einen "Zwei-Stufen-Plan" als auch eine Zweiklassengesellschaft unter den Christen zunichte. Wenn für Paulus die Rettung der Heiden im kommenden Gericht durch das Evangelium Gottes Plan ist, so wird dieser Plan sein Kriterium. Über das Judentum und die Praxis der Judenchristen in Jerusalem urteilt er nicht.

Die Berufung zum Apostel – Apostelgeschichte und Selbstzeugnisse

Die Apostelgeschichte schildert dreimal das Damaskuserlebnis des Paulus (9; 22; 26), einmal in Form eines Fremdberichts, zweimal als Rede des Paulus. Damit will Lukas die außerordentliche Größe und Bedeutung des Paulus betonen, die dreimalige Erwähnung entspricht den Erwähnungen der Kornelius-Geschichte (erstmalig Apg 10). So verbindet Lukas die beiden Aspekte der Heidenmission, indem er an die Berufung des Paulus die Öffnung zu den Heiden durch Petrus anfügt. Paulus wird als Berufener dargestellt, aber die Legitimation der Heidenmission geschieht von seiten Gottes in der Vision des Petrus. Den spezifischen Auftrag an Paulus erfährt der Leser auch nicht aus der Beschreibung der Vision, die Paulus vor Damaskus erlebt, sondern aus der Doppelvision des Hananias.

Paulus ist für Lukas ohne Zweifel der entscheidende Heidenmissionar, aber der Evangelist behält auch in dieser wichtigen Frage die Sonderrolle des Petrus bei: Erst mit der Geschichte vom römischen Hauptmann Kornelius, der übrigens als Gottesfürchtiger (s.o.) geschildert wird, beginnt die Heidenmission, zu der Paulus in der Doppelvision des Hananias berufen wird. Auf diese Weise wird in der Apostelgeschichte die Heidenmission an Jerusalem gebunden. Dementsprechend gestaltet Lukas auch den Rechenschaftsbericht des Petrus in Apostelgeschichte 11. Die nun folgenden Erzählungen tun ein übriges, die Wirksamkeit der Heidenmission zu betonen. Danach wird das Apostelkonzil folgerichtig zur Vermeidung eines Zwiespalts im Urchristentum eingeführt, am Ende gibt es keinen Streit um die Heidenmission, und der Antiochia-Zwischenfall ist für die Apostelgeschichte ja schon in Kapitel 11 geklärt (bezeichnenderweise steht dort kein Wort von Antiochia, es wird lediglich der Vorwurf der Tischgemeinschaft erhoben und von Petrus abgewiesen).

Das Spezifikum der lukanischen Absicht wird also auch in den Texten über das Aufkommen der Heidenmission deut-

lich: Entscheidend ist, daß die Apostel die Heidenmission anerkennen, und zu den Aposteln zählt Lukas den Paulus nicht. Diese Bewertung resultiert aus dem lukanischen Apostelbegriff, dessen Inhalt bei der Nachwahl des Zwölften deutlich wird (Apg 1): Anwesenheit im Kreis der Jünger von der Taufe Jesu bis zur Himmelfahrt als Zeuge der Auferstehung. Dieses Kriterium kann Paulus nicht erfüllen.

Mit seiner Abgrenzung des paulinischen Apostolats gegenüber den "richtigen" Aposteln steht Lukas nicht allein. Immer wieder muß sich Paulus gegen den Vorwurf, er sei gar kein richtiger Apostel, wehren, und dabei greift er dann seinerseits wieder auf das *Damaskus-Ereignis* zurück. Wie dieses Widerfahrnis ausgesehen haben mag, wird von Paulus mehrfach, direkt und indirekt, angeführt. Ohne auf die Belegstellen im einzelnen einzugehen, soll hier nur grundsätzlich die Bedeutung der Berufung für Paulus dargestellt werden. Mit Sicherheit hat Paulus eine Vision gehabt. Der Terminus "sehen" bzw. "erscheinen" spricht ausdrücklich von einem visionären Erlebnis. Dazu paßt auch der Hinweis, daß Paulus ein Licht gesehen habe, ein Licht aus der Finsternis aufgestrahlt sei. In dieser Formulierung steckt bereits ein Teil der paulinischen Interpretation: Er betrachtet sich jetzt als vom Herrn erleuchtet. Die Beziehung zwischen Licht und Finsternis spielt auf die Schöpfung an; Paulus betrachtet sich durch das Damaskus-Widerfahrnis als neugeschaffen. Das Subjekt dieser Erscheinung muß der nachösterliche Christus gewesen sein, denn in 1 Kor 15,8 stellt sich Paulus in die Reihe der Osterzeugen. Auf diese Weise begründet er sein Apostelamt, dessen Legitimation er immer auf die direkte Berufung durch Gott zurückführt. Diese Berufung ist an die Prophetenberufung der Hebräischen Schriften angelehnt (vgl. z.B. Gal 1,15f mit Jer 1,5). Sein Selbstverständnis setzt Paulus in Relation zu Deuterocesaja: Ebenso wie dieser Heilsprophet im babylonischen Exil versteht er sich als Endzeitprophet der Friedens- und Freudenzeit Gottes (Jes 52,7). Zu derartigen Kategorien muß er greifen, weil er ja die Be-

sonderheit seiner Berufung unabhängig von den anderen Aposteln beschreiben will. Eine direkte Berufung durch Gott erfahren auch die Propheten, und die Ausrichtung auf die (Heiden-) Welt entspricht dem Gedankengut Deuterocesajas! Als direkt Berufener aber zeigt er sich unabhängig von Jerusalem. In Galater 1 thematisiert er lückenlos und korrekt seine Beziehung zu Jerusalem; damit möchte er sich einerseits gegen den Vorwurf der Abhängigkeit von Jerusalem zur Wehr setzen, andererseits aber zeigt die Kombination aus Unabhängigkeit und Einreihung in den Kreis der Apostel, wie sehr Paulus an der Übereinstimmung des Glaubensinhalts gelegen ist. Seiner Meinung nach wird bei der Unterredung in Jerusalem die Heidenmission anerkannt, und damit auch ihre Übereinstimmung mit dem Evangelium Gottes.

Grundzüge der paulinischen Theologie

Die Gesamtheit der theologischen Gedanken des Paulus in kurzer Form zu erheben, ist ein Versuch, der aufgrund der Vielschichtigkeit und Besonderheit seiner theologischen Äußerungen scheitern müßte. Deshalb sollen nur Grundzüge seines Denkens, das das Christentum als so prägend empfunden und erfahren hat (vgl. Kanonbildung), knapp dargestellt werden. In seiner Bandbreite und Ausrichtung bleibt Paulus für die christliche Theologie eine Herausforderung, deren Bedeutung es auch vor (kirchen-) geschichtlichem Hintergrund immer neu zu bedenken gilt.

1. Paulus redet aus der Erfahrung seiner Berufung: So wie er die lebensverändernde Kraft des Evangeliums an eigenem Leib erfahren und seine Wirkmächtigkeit in der Mission in den Gemeinden und bei sich selbst erlebt hat, ist das Evangelium die Macht, die den Erfahrungs- und Lebenshorizont der Menschen grundsätzlich verändert. Die Gedankenlinie läßt sich dabei so beschreiben: Auf das Erfahren des Evangeliums folgt das Wirken des Geistes, das zum Glauben führt. Dieser Glaube schafft dann die neue Existenz des Menschen.

2. Das Evangelium ist für ihn das alles entscheidende Kriterium; menschliches Leben erfährt seine Bewertung und Bestimmung nicht aus sich selbst heraus, sondern durch das Evangelium. Dabei hat das Evangelium einen Doppelaspekt: Es ist einerseits erwählendes Handeln Gottes am Menschen, andererseits das auf seine Erwählung reagierende Leben des Menschen in Glaube, Liebe und Hoffnung. Für Paulus stehen Ziel und Folgen des erfahrenen Evangeliums im Zentrum des Interesses. Nur wenn der Mensch durch sein heiligendes Leben in der Gemeinschaft auf den Zuspruch des Evangeliums antwortet, hat es sein Ziel erreicht. Dabei verfolgt Paulus keine eigenständige Gottes- oder Schöpfungslehre, im Evangelium greift Gott durch seine Gnadenwahl unmittelbar vor dem Ende der Geschichte kreativ in ihren Lauf ein. D.h. mit dem Evangelium und seiner Verkündigung beginnt die Endzeit, an deren Ende das kommende Gericht Gottes steht.

Wenn nun das Evangelium zum Maß und Kriterium für die Deutung der Wirklichkeit wird, so muß aus dem Glaubensgegenstand das Kriterium des Glaubens werden. Glaube wird dabei von Paulus nicht irrational, sondern als Denkbewegung verstanden, deren Grundlage die vom Evangelium geschaffene Möglichkeit, alles neu zu verstehen, bildet. Christus wird also Kriterium, er ist die Zentralgestalt der Endzeit, in deren Geschick sich Gott den Menschen auslegt. So liegt im Geschehen der Versöhnung ein doppelter Aspekt: Aus dem neuen Verständnis erschließt sich nicht nur die Tiefe menschlicher Verlorenheit, sondern auch die Größe der göttlichen Gnade. Der Christ lebt nun nicht mehr aus sich selbst heraus, sondern der Christus lebt in ihm. Gott hat den Menschen neugeschaffen. Über diesen Gedanken gelangt Paulus nun zur Bestimmung der Kirche als Leib Christi. In der Gemeinschaft der Glaubenden realisiert sich das Werk des neuschaffenden Evangeliums, die in einer neuen Ausrichtung lebenden Menschen symbolisieren in ihrer Gemeinschaft die Einheit Christi. Oder in Ausdeutung der bekannten Trias: Der Glaube an die in

Christus geschehene Rettungs- und Versöhnungstat hat als Objekt den Christus, die Liebe ist die Norm der neuen Existenz und die Hoffnung hat die rettende Funktion im Endgericht.

3. Paulus betrachtet Gott nach dem Alten Testament als Schöpfer der Welt und aller Menschen. Diese Schöpfung bestimmt sein Denken, sie ist konstitutiv für seine Anthropologie. Alle Menschen können die Schöpfung, ihr Geschaffensein und dadurch die Existenz des Schöpfers selbst erkennen. Wenn sie dies aber nicht tun, sondern sich vom Schöpfer abwenden, leben sie in Schuld. Da alles Schöpfung ist und bleibt, kann es auch keinen prinzipiellen Atheismus geben. Wenn nun die Erkenntnismöglichkeit allen Menschen offensteht und sie sie nicht ergreifen, haben sie sich vor Gott schuldig gemacht. Diese Schuld ist unabhängig von der Religion, alle Menschen sollen Gott die Ehre erweisen, denn als Glied der Schöpfung ist der Mensch durch seine Gottesbeziehung bestimmt. Innerhalb der Gemeinschaft sagt dann sein Verhalten den Mitmenschen gegenüber mehr aus als seine intellektuelle Überzeugung. So kann Paulus auch für Heiden ein Beschnittensein im Herzen konstatieren, wenn sie, ohne die Gebote zu kennen, entsprechend leben. Die Juden erfahren vor diesem Hintergrund eine zweifache Näherbestimmung: Ihnen sind die Gebote gegeben, sie kennen den Willen Gottes, aber auch sie erweisen Gott nicht die ihm gebührende Ehre, ja sie wagen sogar – so interpretiert Paulus die jüdische Gerichtserwartung –, mit Gott zu rechten, leiten einen Anspruch gegen den Schöpfer aus der Gabe der Gebote ab. Mit dieser Deutung des Judentums trifft Paulus einen durchaus vorhandenen Schwachpunkt, natürlich bleibt dem einzelnen Menschen immer die Möglichkeit, Gebotserfüllung gegen erwartete Gerechtigkeit aufzurechnen. Daraus kann aber kein allgemeines Urteil über das Judentum abgeleitet werden. Paulus sieht im Gegenteil die Gebote als von Gott gekommen, als heilig, recht und gut (Röm 7,12). Aber die Sünde hat sich der Tora bemächtigt und führt sie zum Tod. Sie ist für Paulus jedenfalls kein Weg, auf dem der Mensch gerecht würde.

Paulus in der Kirchengeschichte

Die Sammlung der Paulus-Briefe im neutestamentlichen Kanon und die schon relativ bald nach seinem Tod in seinem Namen geschriebenen Pseudopaulinen machen die theologische Bedeutung seines Denkens schon im frühen Christentum deutlich. Selbst der Kanon Marcions im 2. Jh. (vgl. Einführung ins Neue Testament, Heft 3) kommt an der Tragweite des paulinischen Werkes nicht vorbei und nimmt die echten und einige wenige unechte Briefe auf.

Innerhalb der Kirchengeschichte steht paulinisches Denken interessanterweise bei richtungsgebenden Theologen hoch im Kurs: *Augustin* stützt sich bei der Entwicklung seiner Gnadenlehre auf die paulinische Rechtfertigungslehre, und die Erkenntnis der Rechtfertigung des Menschen durch Gott ist der entscheidende Durchbruch zur reformatorischen Erkenntnis bei Luther.

Luther seinerseits interpretiert den Gesetzesbegriff des Paulus dann im Rahmen der reformatorischen Lehre von Gesetz und Rechtfertigung noch einmal weiter, wenn er dem Gesetz die Wirkung des Hinrichtens, dem Evangelium dann folgerichtig die des Aufrichtens zuschreibt.

Gerade der so oft formulierte Gegensatz von Gesetz und Evangelium dürfte aber bei Paulus auch und vor allem auf seiner Biographie (seiner Berufung) beruhen. Heute vermag man Paulus gerade in seiner Beurteilung des Gesetzes kritisch zu sehen, ohne die Bedeutung der Rechtfertigungslehre für den christlichen Glauben zu schmälern.

Der *Römerbrief* als Darstellung der paulinischen Theologie hat in den letzten Jahren gerade in den Kapiteln jenseits der Frage nach Rechtfertigung und Gesetz, Sünde und Gnade eine besondere Bedeutung gewonnen. Die Kapitel 9-11 stellen eine paulinische Position gegenüber der Rolle und dem Schicksal Israels heraus, die sich in dieser Form sonst nirgendwo im paulinischen Gesamtwerk findet. Hier thematisiert Paulus in gänzlich anderer Weise die *Beziehung zwischen Juden und Christen*: Israel ist nicht ver-

worfen, sondern hat, nachdem ein ausgewählter Rest Israels sich zu Christus bekennt und Gott darin erkannt hat, von Gott nur für die Zeit, in der die Heiden zum Gott Israels finden sollen, einen "Geist der Betäubung" (11,7f; vgl. Jes 29,10) gegeben bekommen. Durch dieses Straucheln Israels haben die Heiden überhaupt erst die Chance, den Gott Israels kennenzulernen und sich zu ihm zu bekennen. Dann, wenn die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist, wird nach Gottes Willen auch Israel wieder hinzukommen und damit die Zeit der Gottlosigkeit beendet sein (11,25). Er schließt mit einem Lobpreis der Wunderwege Gottes, die auch für ihn unerforschlich und unergründlich erscheinen.

Nach Jahren der Auseinandersetzung mit Gegnern, die die Heidenmission mit dem Hinweis auf mangelnde Gebotsobservanz der Christen abzuwerten suchen, wird Israel für Paulus jetzt zum Testfall für die Gerechtigkeit und Treue Gottes. Mit dieser Argumentation hat Paulus dem Christentum einen Weg zur Betrachtung Israels und der Juden gewiesen, der in den folgenden Jahrhunderten bis in die heutige Zeit fast nie beschritten wurde. Nachdem seit der Shoah (dem Holocaust) das theologische Denken völlig neu beginnen und endlich auch das Verhältnis zum jüdischen Volk geklärt werden mußte und immer noch muß, erhält die Argumentation von Röm 9-11 eine besondere Wichtigkeit. Heute stellt das Wissen um unser Getragensein durch die Wurzel Israel (Ölbaumgleichnis Röm 11, 17-14) eine Brücke zum jüdischen Volk in Anerkennung seiner Einzigartigkeit dar.

Literaturhinweise

*Becker, Jürgen, Paulus. Der Apostel der Völker, J. C. B. Mohr Verlag, Tübingen 1989

*Dietzfelbinger, Christian, Die Berufung des Paulus als Ursprung seiner Theologie (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 58), Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1989

*Eichholz, Georg, Die Theologie des Paulus im Umriß, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1983

*Schnelle, Udo, Wandlungen im paulinischen Denken (Stuttgarter Bibelstudien 137), Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1989

Israel im hellenistisch-römischen Kulturraum

Wenn man sich die geopolitische Lage Israels im Zeitraum, den das Alte Testament beschreibt, ansieht, so kann man feststellen, daß Israel gewissermaßen im Schnittpunkt zwischen zwei Kontinenten und entsprechend zwischen zwei Großmächten lag. Israel befand sich damit auch immer im Interessenbereich der Großmächte, was wiederum intern zu Interessenkonflikten führte (vgl. hierzu die Ausführungen in Heft 1 "Das Land der Bibel" und in Heft 2 zu den Propheten). Mit zunehmender Schwäche und politischer Bedeutungslosigkeit Ägyptens wuchs der Einfluß aus dem Norden. Dessen Zentrum verschob sich mehr und mehr nach Westen, zuerst nach Griechenland, anschließend nach Rom. Das Land der Bibel rückte nun geographisch gesehen an den Rand, es wurde gewissermaßen im doppelten Sinne "Provinz". Militärisch und politisch war seine Bedeutung gering, die Kulturzentren befanden sich ebenfalls woanders und für die Wirtschaft wurden auch andere Handelswege wichtig. Israel hörte sozusagen "stückweise" auf, politisch selbständig zu sein, von kurzen Perioden abgesehen; es wurde zum Spielball auswärtiger Mächte, und im Innern stritten sich viele Herrscherfiguren um Macht und Einfluß. Meist wurden sie zu Vasallen oder erhielten nur eine begrenzte Selbständigkeit, in wichtigen und entscheidenden Fragen waren sie abhängig von der Gunst und Gnade der Herrscher im hellenistischen Raum, später in Rom. Immer häufiger kam es auch zur Veränderung der Grenzen, zu Trennungen, Teilungen und Spaltungen mit wechselnden Einflußbereichen.

Wenn wir kurz die Geschichte Israels in dieser Zeit zusammenfassen, ergibt sich folgendes Bild, das man im Judentum als die Zeit des "Zweiten Tempels" bezeichnet: Unter persischer Herrschaft gelang den Israeliten die Rückkehr in ihr Land. Diese Rückführung entsprach einen Grundzug in der Politik des Kyros, der den Israeliten erlaubte, nach Jerusa-

lem zurückzukehren, den Tempel wieder aufzubauen und ihre Religion wieder auszuüben (Kyros-Edikt). Zudem übergab er den Juden eine begrenzte Autonomie innerhalb des persischen Großreichs, das aufgrund seiner Ausdehnung in gewissem Maß dezentral regiert werden mußte. Die erste Rückkehrerwelle vollzog sich unter der Führung von Serubbabel, die zweite und dritte sind dann mit den Namen Esra und Nehemia verknüpft. Diese beiden standen in direktem Kontakt zum persischen Hof, an dem Aramäisch die Amtssprache war. Der "Zweite Tempel" wurde gebaut und geweiht, er war in der Ausstattung bescheidener als der erste. Später hat Herodes daran weitergebaut und eine westliche Stützmauer errichten lassen, um das Plateau zu vergrößern. Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels durch die Römer 70 n. Chr. blieben nur Reste dieser Mauer übrig, die uns bis heute unter dem Namen "Klagemauer" (Westmauer) bekannt sind. Sie wurde zum wichtigsten heiligen Ort, zum Zentrum der Sehnsucht des jüdischen Volkes über all die folgenden Jahrhunderte hinweg bis in unsere Zeit.

Die Niederlage der Perser bei Issos (333 v. Chr.) bedeutete nicht nur das Ende des persischen Weltreiches, sondern auch das der orientalischen Kultur in dieser Gegend. Die Griechen brachten nun ihre westliche Kultur mit und veränderten damit das gesamte Weltbild und Denken der Zeit. Ein weiterer wichtiger Faktor war die schon angedeutete Verlagerung der Regierungsmacht in den (westlichen) europäisch-abendländischen Raum, so daß der Orient insgesamt und damit auch Israel aus der Mitte des Weltgeschehens an den Rand gedrückt wurde.

Nach dem Zerfall des Reichs von Alexander dem Großen folgten die Diadochen, und damit verstärkte sich die hellenistisch geprägte Vorherrschaft auf dem (geographischen) Gebiet Israels. Sympathie für hellenistisches Gedankengut breitete sich auch in Jerusalem aus, es

galt als modern und weltoffen. Griechisch wurde zur Weltsprache, und die Juden übersetzten in Afrika zum ersten Mal ihre Bibel in eine Fremdsprache: ins Griechische (LXX, Septuaginta). Das Diaspora-Judentum machte also zu dieser Zeit eine Entwicklung durch, die sehr stark auf die griechische Kultur hin ausgerichtet ist. In Jerusalem selbst, in der Nähe des Tempels, blieben dagegen traditionelle Auffassungen erhalten. Die Auseinandersetzungen mit dem Hellenismus wirkten ebenso in das tägliche Leben wie auch in die Religion hinein. Die Namensgebung der Kinder zeigte z.B. die Position der Eltern. Es gab griechische Gymnasien und Sportstätten (vgl. hierzu die Sitte, nackt Sport zu treiben). Dies mußte den traditionellen Juden ein Dorn im Auge sein, denn sie fürchteten den Verfall der jüdischen Religion durch Nicht-Einhaltung wichtiger Gebote.

Als 63 v. Chr. die Römer Palästina eroberten, verschob sich das Weltzentrum erneut. Die römische Kultur und das Konzept der Pax Romana prägten die Politik der Römer nach Beginn der Caesarenherrschaft. Die Einheit des römischen Reiches wurde zunächst durch die einheitliche Sprache, Latein, und später auch durch eine gemeinsame Religion, den Kaiserkult, gesichert. Oktavian, der diese Konzeption von der Befriedung der Welt durch Rom mit der Kultivierung durch römische Werte verbunden hat, traf interessanterweise damit genau das Gefühl seiner Zeit. Allerdings ließ man den eroberten Völkern einen eigenen Raum der Identität, zu dem auch die Respektierung der Religion in weiten Bereichen gehörte. So wurden die Juden in der Regel nicht zum Militärdienst gezwungen (sie hätten dort ihre Religion schon wegen der Speisegesetze und der Einhaltung des Schabbats nicht ausüben können), und man akzeptierte das Bilderverbot u.a. dadurch, daß die Tempelsteuer für den Tempel in Jerusalem in einer Währung entrichtet werden durfte, deren Münzen kein geprägtes Bildnis trugen (vgl. dazu die Ausführungen in Heft 3 zu Pilatus, der eben diesen Respekt nicht immer gelten ließ). Es gab regelrechte Abkommen zwischen der reli-

giösen Führung der Juden und den Herrschern in Rom bzw. deren Stellvertretern. Als sich das Christentum entwickelte (es galt zunächst als eine Art "Jüdischer Sekte"), profitierte es von diesen Abmachungen, denn sie wurden nicht selten direkt auf diese neue religiöse Gruppe übertragen. Andererseits trafen in den ersten Jahrhunderten dann auch Verfolgungen durch das heidnische Rom Juden wie Christen gleichermaßen.

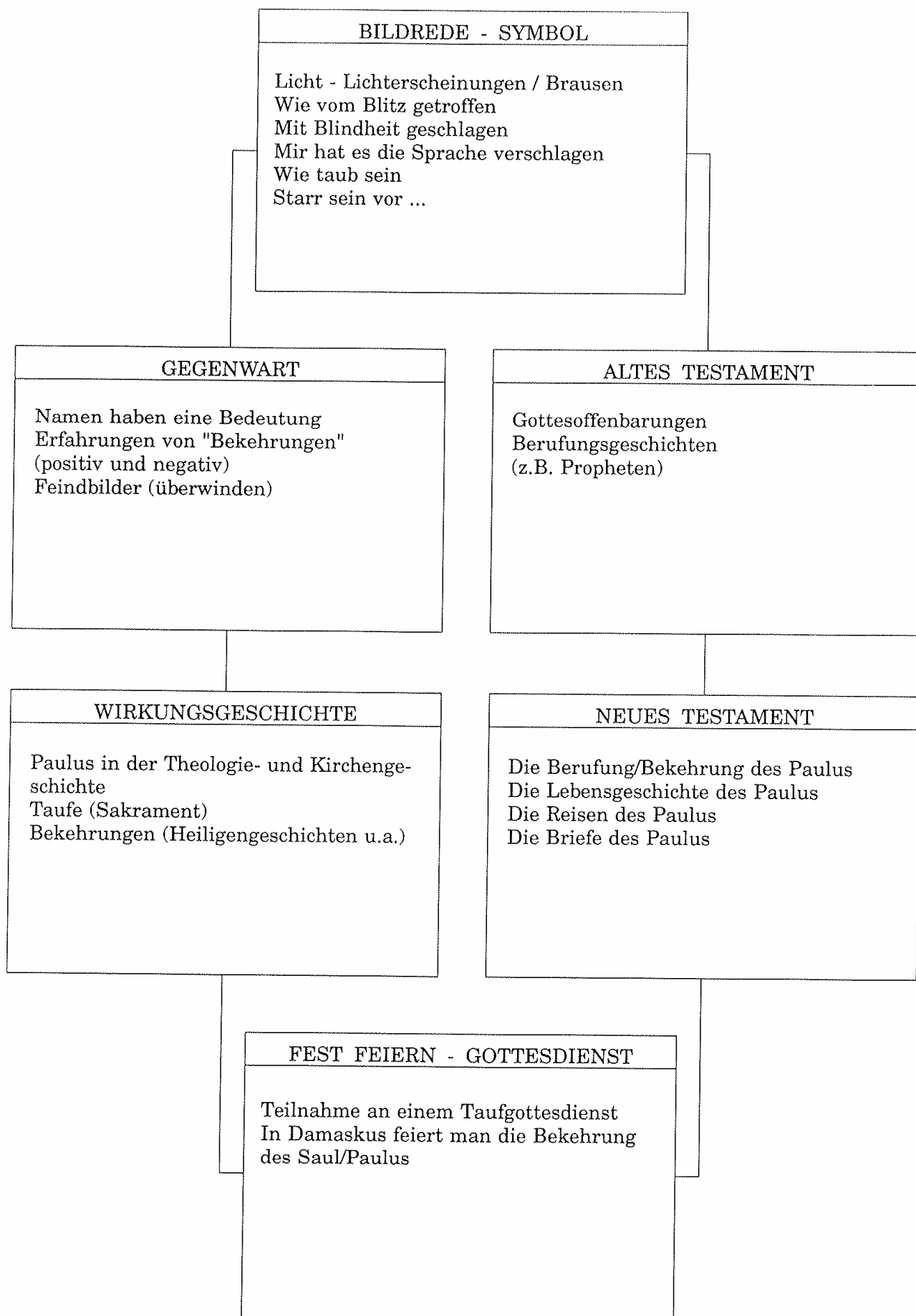
Im griechischen Raum hatte die Philosophie bis zu diesem Zeitpunkt viel Boden verloren, während die Religion in diversen, sehr unterschiedlichen Spielarten wie z.B. Mysterienkulten und Gnosis (vgl. hierzu in Heft 3 "Einführung ins Neue Testament"), einem Höhepunkt ihrer Bedeutung entgegenging. Damit wurde ein großes individuelles Erlösungsbedürfnis in der hellenistischen Welt befriedigt. Die Erlösungskonzepte der jüdischen, frühen christlichen und heidnischen Religionen lagen relativ eng beisammen, und die christliche Mission traf an dieser Stelle genau den Nerv der Zeit.

Materialien zu Film 10

Saul und Hananias Aus dem Feind wird ein Bruder *Apostelgeschichte 9,1-19*

Planungsraster	22
Verlaufsskizze zum Film	23
Didaktisch-methodische Hinweise	26
Arbeitsblätter als Kopiervorlagen	29

PLANUNGSRASTER - FILM 10



Verlaufsskizze zu "Saul und Hananias"

Eine Gruppe von Männern steht in Damaskus auf der Straße zusammen, es gibt eine große Neuigkeit: Saul aus Tarsus soll in die Stadt kommen. Sofort breitet sich große Unruhe unter den Männern aus, Apelles wird herbeigerufen. Fast ungläubig und mit Erschrecken in der Stimme fragt er nach, ob das tatsächlich stimme. Dies muß er sofort Hananias erzählen; er läuft hastig los, durch die Straßen und Gassen der Stadt bis zu der Werkstatt, in der Hananias an der Töpferscheibe sitzt.

Schon von weitem ruft er ihn und stürzt mit den Worten "Saul aus Tarsus ist hierher unterwegs!" in die Werkstatt. Auch Hananias ist über diese Nachricht entsetzt und unterbricht seine Arbeit. Apelles berichtet, daß er in der Synagoge gehört habe, daß Saul Vollmacht hätte, sie aufzuspielen; er selbst habe so gehofft, hier sicher zu sein. Hananias versucht, ihn zu beruhigen, aber Apelles erzählt vom Schicksal des Stephanus, den man in Jerusalem umgebracht habe. Für ihn steht fest, daß er es gar nicht erst soweit kommen lassen wolle, seine Angst ist größer als sein Vertrauen in die Worte Hananias'. Er will zu seinem Bruder nach Palmyra gehen und rät Hananias, auch fortzugehen. Hananias sei die Stütze der Gemeinde, deshalb sei er auch besonders gefährdet. Hananias aber will bei seiner Gemeinde bleiben, er ist auch fest davon überzeugt, daß der Herr ihm helfen wird, seine Furcht, die auch er hat, zu überwinden. Apelles hingegen bleibt bei seinem Entschluß, die Stadt zu verlassen. Hananias schaut ihm nach und macht sich dann nachdenklich wieder an seine Arbeit.

Eine kleine Karawane mit Eseln ist unterwegs, bald werden sie am Ziel sein. Einer der Männer, Yehud, ist dann zu Hause, darauf freut er sich und malt es aus, wie er sich seine Rückkehr vorstellt. Neben ihm geht ein Mann, der kaum auf das zu hören und reagieren scheint, was der andere erzählt. Seine Gedanken sind anscheinend woanders. Erst auf direkte

Ansprache und Fragen gibt er eine Antwort. Er könne sich nicht ausruhen, wenn er in Damaskus ankommt, er habe dort etwas Wichtiges zu erledigen. Für ruhige Tage habe er keine Zeit; er läßt aber seinen Begleiter im Unklaren über das, was er dort zu tun hat. Nur seine Gedankenstimme führt dies aus: Ruhe dürfe er sich nicht gönnen, solange es Menschen in seinem Volk gibt, die das Gesetz des Mose nicht achten und an einen Toten glauben, der auferstanden sein soll und der in seinen Augen ein Gotteslästerer sei. Aber man müsse Gott die Ehre geben, alle müssen das, ohne Ausnahme. Er selbst fühlt sich als Werkzeug Gottes, die Abtrünnigen zurückzuholen.

Im groß und vornehm wirkenden Hause des Vorstehers der Synagoge sind die Hausherrin und ihre Dienerin mit Vorbereitungen beschäftigt. Sie richten das Zimmer für einen wichtigen Gast her, den sie erwarten; er komme direkt vom Hohen Rat aus Jerusalem. Die Dienerin erzählt, was sich die Leute in der Stadt erzählen, daß er nämlich wegen dieser neuen Sekte käme, die sich Christen nennen. Heimlich würden sie sich treffen und von einem Gekreuzigten predigen, der nicht mehr lebe, von dem sie aber behaupten, daß er lebe. Das aber hielte sie für Unsinn.

Wieder sieht man, wie die Karawane unterwegs ist. Der Mann aus Damaskus fragt, wo denn der andere in Damaskus wohnen werde. Er kennt das schöne und große Haus des Vorstehers der Synagoge, Judas, genau. Die Geschäfte des Judas gingen gut. Seiner Meinung nach sei dies auch ein Zeichen dafür, daß Gott ihn segne, weil Judas ihm die Ehre gibt und die Gesetze achtet. Wieder hört man die Gedankenstimme von Saul: Alle müssen die Gesetze achten, ganz Israel solle ihm die Ehre geben. Wer dies nicht täte und auch den Tempel nicht achte, den müsse man zurückführen zur Synagoge und zum Glauben der Väter und von seinen Irrwegen abbringen. Sein Begleiter unterbricht

die Gedanken und erzählt davon, welche gute Köchin Johanna, die Frau des Judas, sei. Er bemerkt aber, daß Saul dafür nur ein mildes Lächeln übrig hat. Offenbar sei er den irdischen Freuden nicht so zugetan, ein "Mann des Geistes" sei er wohl. Interessiert fragt er Saul, was er denn nun in Damaskus vorhabe. Ausweichend antwortet Saul nur, daß er viel vorhabe.

Da scheint er irgendetwas am Himmel zu sehen, was die übrigen zunächst unberührt läßt. Er hört ein Rauschen und unangenehme, schrille Geräusche und hält sich die Ohren zu; das Licht verändert sich, wird ganz hell um ihn. Die Karawane verschwimmt vor seinen Augen, das Geräusch dringt durch seine zugehaltenen Ohren. Die anderen sind stehengeblieben und sehen ihn zuerst verwundert an, denn sie sehen und hören nicht, was Saul widerfährt. Saul dreht sich, taumelt, schaut nach oben, kann kaum ertragen, was da mit ihm geschieht. Das Licht und das Geräusch werfen ihn schließlich zu Boden; nach seinem fast verzweifelt klingenden Aufschrei "Herr, wer bist du?" liegt er schließlich wie tot da. Die anderen begreifen nicht, was da passiert ist, etwas ängstlich gehen sie zu ihm.

Im Hause des Judas werden letzte Vorbereitungen getroffen. Da klopft es an der Tür, und draußen stehen drei Männer, die einen vierten stützen. Der erste stellt sich vor als Yehud, der schon einmal bei ihnen gewesen sei. Er sei nun mit Saul aus Tarsus gereist, der erzählt habe, daß er hier erwartet würde. Johanna bejaht dies und fragt erschreckt, was denn passiert sei mit ihm. Die Männer bringen den willenlos und abwesend wirkenden Saul herein. Yehud erzählt, daß sie nicht wissen, was passiert sei, er sei auf der Straße einfach umgefallen, wie vom Blitz getroffen. Sie vermuten, daß er nichts mehr hören und sehen könne. Saul selbst wirkt hilflos, kann allein kaum stehen und läßt alles mit sich geschehen. Johanna läßt ihn in die vorbereitete Kammer bringen und will einen Arzt holen lassen. Saul bleibt auf dem Bett sitzen, er reagiert auf gar nichts. Yehud berichtet noch, daß sich Saul den Kopf gehalten und gerufen habe "Wer bist du?"; er müs-

se etwas Schreckliches gesehen haben. Wer weiß, ob ihm ein Arzt noch helfen könne. Johanna aber ruft die Dienerin Rachel und schickt sie nach einem Arzt. Saul sitzt wie starr da.

Hananiah sitzt immer noch an seiner Töpferscheibe und arbeitet. Da hört er plötzlich Klänge und sieht ein helles Licht vor der offenen Tür. Offenbar hört er auch eine Stimme, denn er gibt Antworten: "Ja, Herr, hier bin ich." Dann spricht er von Saul, der die Gemeinde des Herrn in Jerusalem verfolgt habe. Anscheinend will man etwas von ihm, vor dem er sich fürchtet.

Saul sitzt noch genauso unbeweglich auf dem Bett, wie die beiden Frauen ihn verlassen haben. Immer noch reagiert er auf nichts. Er höre, sehe und sage nichts, stellt Rachel fest. Johanna wartet darauf, daß endlich der Arzt kommt.

Hananiah hat noch die Lichterscheinung; er sagt jetzt ganz deutlich, daß er Angst hat. Und er sorgt sich um die Gemeinde, wenn ihm etwas zustoßen sollte. Schließlich habe Saul Vollmachten vom Hohen Rat in Jerusalem, die Gemeinde zu vernichten. Der Mann hasse sie. Und zu dem solle er nun wirklich gehen? Dann senkt er den Kopf.

Es klopft an der Tür zum Haus des Synagogenvorstehers. Rachel öffnet und vermutet in dem Mann, der vor der Tür steht, den Arzt. Aber es ist Hananiah, der sagt, er müsse mit Saul reden. Rachel ist unsicher und holt die Hausherrin. Hananiah wartet, offensichtlich nervös und ängstlich. Er sagt zu Johanna, daß er eine Nachricht für Saul habe. Johanna erzählt, was mit Saul passiert ist, dann führt sie Hananiah zu ihm.

Zusammengekauert sitzt Saul auf dem Bett. Hananiah tritt vorsichtig näher und bittet die beiden Frauen zu gehen. Dann geht er nahe zu Saul und spricht ihn mit den Worten an: "Saul, Bruder!" Das erstemal nach langer Zeit zeigt Saul eine Reaktion. Und Hananiah spricht weiter, erzählt, daß der Herr ihn zu ihm gesandt habe, Jesus selbst, der Saul unterwegs begegnet sei. Saul solle wieder sehen und hören können und den Heiligen Geist empfangen. Saul blickt hoch und erkennt, zuerst noch verschwommen, die Gestalt

des Hananias, der ihn wieder mit "Bruder" anredet und fortführt, daß Jesus ihm nun den Weg in ein anderes, neues Leben weisen werde. Als er merkt, daß Saul ihn erkennt, kniet er sich vor ihm und erzählt, wer er ist: Hananias, ein Töpfer, dessen Herr Jesus sei. Und er fügt auch hinzu, daß er Angst vor Saul gehabt habe, weil er in ihm einen Feind gesehen habe, nun aber wisse er, daß er sein Bruder sei. Die Botschaft an Saul sei, daß er das Werkzeug des Herrn sein werde, um seinen Namen bekannt zu machen bei allen Völkern. Saul lächelt, steht auf, und er und Hananias umarmen sich.

Die beiden Frauen haben von draußen beobachtet, was drinnen vor sich ging, und sie freuen sich, daß Saul offenbar gesund geworden ist. Sie bringen Saul etwas zu essen und zu trinken und danken Gott für die Heilung; dann lassen sie die Männer wieder allein.

Hananias greift zum Krug mit dem Wasser und fordert Saul auf niederzuknien, was dieser tut. Saul, sagt Hananias, werde auch Paulus genannt. Dann tauft er ihn mit den Worten: "Saul aus Tarsus, ich taufe dich im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, in ein neues Leben. Amen." Dann fordert auch er Saul-Paulus auf, sich zu stärken, denn der Herr habe viel mit ihm vor.

Didaktisch-methodische Hinweise zu "Saul und Hananias"

Im Gegensatz zu den anderen Heften findet sich hier kein eigenes Kapitel "Theologische Informationen zu Saul und Hananias" (Apg 9,1-19). Die Informationen wurden eingearbeitet in die Einführung in das Werk des Paulus. Daher sei hier nur noch einmal darauf verwiesen.

Eigentlich ist es eine *doppelte Bekehrungsgeschichte*, die uns da vorgestellt wird. Im Vordergrund steht zwar die Figur des Saul, aber ohne die Bekehrung des Hananias hätte sich auch Saul nicht geändert. Sie beide haben ihre Vorstellungen voneinander bzw. von der anderen Gruppe, und beide sehen sie den oder die anderen als "Feinde" an, der eine mehr aus der Sicht des Täters, der andere mehr aus der des Opfers. Alles wäre geblieben, wie es war, hätte es nicht den "Eingriff von oben" gegeben, der beiden zu einer neuen Erkenntnis verhilft, die es ihnen erst ermöglicht, Schritte aufeinander zu tun. Es ist eine radikale Umkehr, die da geschieht, denn beide sind vorher von der Richtigkeit ihres Handelns überzeugt. Sie tun ihr bestes, sie wollen Werkzeuge in der Hand Gottes, ihres Herrn, sein. Vielleicht läßt sich dieser Aspekt mit einer Gemeinde- oder älteren Lerngruppe erarbeiten.

Als Informationen vorgeben oder erfragen sollte man die *historische Situation*: Es sind eine Reihe von Jahren vergangen, seit Jesus gestorben und von vielen als auferstanden bezeugt wurde. Der Anhängerkreis dieser neuen Glaubensrichtung ist größer geworden und nicht mehr auf das Land, in dem Jesus gelebt und gewirkt hat, begrenzt. So findet sich eine solche Gruppe auch schon in Damaskus. Die Zeugen, die Jünger, die Jesus selbst gekannt haben, sind älter geworden, bald wird es eine neue Generation von Jesus-Anhängern geben, die nur noch von den Erzählungen lebt. In Kapitel 9 der Apostelgeschichte wird uns dagegen gezeigt, wie es trotzdem noch zu persönlichen Erfahrungen mit dem Auferstandenen kommen kann. Denkbar ist in diesem Zu-

sammenhang ein Vergleich zu Film 9 (Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus).

Saul wird uns im Text Apg 9,1 vorgestellt als derjenige, der die sich nun Christen nennenden Jesusanhänger verfolgt. In seinen Augen, und dies gilt auch für die orthodoxen Gruppierungen des damaligen Judentums, sind diese Christen irregeleitet. Sein Ziel ist es, sie zurückzuführen zum Kern der jüdischen Religion. Dabei greift er zu Mitteln, die weniger ermutigend als abschreckend wirken. Es sind die Mittel, die ihm, wie den religiösen Führern im Judentum, zur Verfügung stehen, nämlich im schlimmsten Fall der Bann und der Ausschluß aus der jüdischen Gemeinde. Die Gerichtsbarkeit im Blick auf etwaige Todesstrafen lag nach wie vor in den Händen der römischen Besatzungsmacht. Diese Information ist nicht unwichtig, da sonst leicht ein Zerrbild entstehen kann im Blick auf die Verfolgung von Christen durch Juden.

Als Saul kurz vor seinem neuen Ziel ist, geschieht etwas Unerwartetes und Unvorstellbares: "Jesus greift vom Himmel her ein und offenbart sich im Lichtglanz als der Mächtigere, so daß Saulus zu Boden stürzt. Jetzt könnte Jesus seinen Feind vernichten, aber statt dessen überträgt er ihm eine Aufgabe, wie sie herrlicher nicht gedacht werden kann. Saulus findet nicht nur einen neuen Lebensinhalt, sondern auch eine neue Form, mit Andersdenkenden umzugehen. An die Stelle von Drohung, Einschüchterung, Gefangennahme, Verurteilung treten das werbende Angebot der Verkündigung, der Versuch, mit geistigen Mitteln zu überzeugen, und die Bereitschaft, 'für den Namen Jesu zu leiden'" (Zugänge zu biblischen Texten. Eine Lesehilfe zur Bibel für die Grundschule. Neues Testament, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1980, S. 285f).

Es ist sicherlich lohnend, diese kurze Textpassage mit einer älteren Gruppe zu diskutieren und zu dem Untertitel des Films in Beziehung zu setzen: "Aus dem Feind wird ein Bruder". Dieser Satz ließe

sich nicht nur auf das Verhältnis zwischen Saul und Hananias beziehen, sondern auch auf das Verhältnis zu Jesus.

Saul wird uns vorgestellt als ein *Fanatiker*. Das Erlebnis bei Damaskus erinnert an eine Form der *Ekstase*, wie sie uns in anderen Zusammenhängen auch von prophetischen Gestalten bekannt ist. Über diese Begriffe sollte man mit älteren Gruppen nachdenken. Es bietet sich an, Vergleiche zu Gottes-Offenbarungen, wie sie uns die Bibel schildert, zu ziehen. Hierzu sei auf Film 1 (die drei Gestalten, die Abraham besuchen) und Film 3 (Mose erzählt Aaron von der Gottesoffenbarung am Berg Horeb) hingewiesen.

Bekehrungserlebnisse sind uns heute eher etwas suspekt geworden, fast gleich, ob es sich dabei um den religiösen oder politischen Bereich handelt. Wir kennen dafür das Sprichwort "seine Fahne nach dem Wind drehen oder seinen Mantel nach dem Wind hängen", und in jüngerer Zeit ist der Begriff "Wendehals" hinzugekommen. Doch auch aus der Geschichte ließen sich eine Reihe von Beispielen finden, nicht nur aus den Zeiten des Dritten Reichs und der DDR. Wer sich ändert, radikal ändert, ist zunächst eher "verdächtig". Meint er es wirklich ernst? Ist seine Umkehr "echt"? Erst in der weiteren Zukunft wird sich dies jeweils herausstellen können, da es "bewiesen" werden muß. Erweist sich jemand auch in kritischen Situationen als glaubwürdig, ist er bereit, auch Opfer zu bringen, Verzicht zu leisten aufgrund seiner Änderung, dann nimmt man ihm diese auch ab. Das führt in nicht seltenen Fällen dazu, daß sich Bekehrte besonders eifrig darum bemühen zu beweisen, daß sie nun auch dazugehören. Auch dies ist eher als ein Gesprächsstoff für Ältere anzusehen. Bei jüngeren Gruppen wird man nach geeigneten Beispielen suchen müssen, möglichst nah an ihrer Lebenswirklichkeit.

In diesem Film wird die *Taufe* des Saul dargestellt, die uns in dieser Form heute noch bekannt ist und an unseren Taufritus erinnert. Damit ist etwas angesprochen, das zum *Sakrament* geworden ist, zu einem der beiden, das gleichermaßen von evangelischen wie katholischen Kirchen anerkannt ist (auf das zweite Sa-

krament, das Abendmahl, geht der nachfolgende Film 11 ein). Wenn man Zeit genug hat, sollte diesem Thema eine, vielleicht sich anschließende, Reihe gewidmet sein. Hatte Taufe zuerst etwas zu tun mit kultischer Reinigung, so gewann der Aspekt der Reinigung im Sinne von Erneuerung zunehmend an Bedeutung. Unser Taufverständnis hat viel zu tun mit dem Satz des Hananias: "Ich taufe dich in ein neues Leben."

Noch ein weiterer Aspekt könnte vor allem mit älteren Gruppen bedacht und diskutiert werden: Die Frage nach dem *Einfluß des Hellenismus* und den Folgerscheinungen. Dazu sollte zuerst geklärt werden, was man darunter versteht. Neben dem Einfluß damals sollten wir uns dann fragen, wo wir heute noch von hellenistischem Geist, von dieser Kultur und diesem Denken geprägt sind. Hilfreich für die Erarbeitung können die Seiten 19 und 20 in diesem Heft sein. Sie können den Gruppen auch direkt vorgelegt werden. Ergänzend lassen sich Lexika-Artikel und Beschreibungen aus verschiedenen Geschichtsbüchern hinzuziehen. Diese können von den Teilnehmenden auch selbst mitgebracht werden, dadurch erweitert sich das Spektrum. Im schulischen Unterricht liegt eine Zusammenarbeit mit den Fächern Geschichte, Literatur/Deutsch und Kunst nahe.

Hinweise zum Foto

Das Foto auf der hinteren Umschlagseite zeigt Hananias an der Töpferscheibe und Apelles, der ihm gerade die Botschaft bringt, daß Saul in die Stadt kommen wird. Als Folie ließen sich mit wasserlöslichen Stiften (oder man legt eine blanko-Folie darüber, auf die man schreiben kann) Sprechblasen dazu zeichnen. In diese könnte man schreiben lassen, was die beiden sagen, denken oder fühlen. Man könnte aber auch, wenn man das Bild als Foto verwendet, Fotos aus unserer Zeit suchen, die eine ähnliche Situation zeigen. Selbstverständlich kann man auch als Nebenaspekt eingehen auf den Beruf des Töpfers.

Hinweise zu den Arbeitsblättern

Zwei Landkarten finden sich in den Arbeitsblättern, jeweils zu Beginn und am Ende. Während die erste Karte sich auf die 3 Orte beschränkt, die im Film vorkommen, zeigt die letzte Karte den ganzen Umfang der Reisen des Paulus. Sie wird auch für die Erarbeitung der anderen beiden Filme (11 und 12) hilfreich sein können.

Die Seiten 30 bis 34 wollen die *Hauptpersonen* in dem Film näher beleuchten und etwas über die Gesamtsituation vermitteln (Reaktionen der anderen). Auf diese Seiten wird später wieder Bezug genommen, sie sollten dann (wenn man dieser Erarbeitungsfolge nachgeht) hinzugezogen werden zum Vergleich.

Die nachfolgenden beiden Seiten gehen näher auf das sogenannte "*Damaskuserlebnis*" des Saul ein, parallel dazu greifen sie die Erscheinung auf, die Hananias hat, da beide nicht voneinander zu trennen sind (s.o.). Redensarten, wie sie uns bekannt sind, versuchen ebenfalls zu beschreiben, was da passiert ist. Einige solcher Redensarten finden sich im Planungsraster-Lernfeld "Symbol/Bildrede".

Saul, der durch das Ereignis körperlich verkehrt ist, wird nicht nur bekehrt, sondern auch geheilt. Daß diese *Heilung* eine doppelte Bedeutung hat, will das Arbeitsblatt Seite 38 vermitteln helfen. Hierzu gehört auch die nächste Seite, in der es um die Gefühle des Saul während der Zeit des Blindseins geht. Es ist zugleich eine Zeit der Besinnung und Einkehr, des Zu-Sich-Selbst-Findens. Blind, taub und stumm können fast als Symbole verstanden werden. Wenn Saul danach wieder sehen, hören und sprechen kann, ist dies gleichzeitig eine neue Form der Kommunikation, die ihm ermöglicht wird (s.o.). Die Aufgabenstellung umfaßt auch den Versuch, dies mit Farben (und Formen) auszudrücken. Denkbar wäre auch eine musikalische Umsetzung, die allerdings mehr Aufwand erforderlich macht und seltener zu realisieren sein dürfte. Vielleicht ginge dies am ehesten während einer (mehrtägigen) Freizeit. Es böte sich dann auch die Aufgabe an, Masken zu

malen, die Saul darstellen: vorher, während der Zeit der Besinnung (Buße?) und nachher.

Da in unserer Alltagssprache häufig mit dem Klischee "*Aus Saulus wird Paulus*" (im Sinne von Bekehrung zu etwas Besserem) argumentiert wird und damit latent antijüdische Vorurteile weitertransportiert werden, gehen die Arbeitsblätter auf den Seiten 40, 43 und 44 darauf bzw. allgemein auf die Bedeutung von Namen ein. Hinzufügen kann man, daß man beispielsweise beim Eintritt in ein Kloster einen neuen Namen bekommt; auch Päpste nehmen nach ihrer Wahl einen Namen an. Nicht selten sind diese zugleich als eine Art "Programm" zu verstehen. Auch Kinder geben sich andere Namen oder erhalten Spitznamen; beliebt zu jeder Zeit waren und sind darüber hinaus Namenszusätze wie "der Starke" usw., die also Eigenschaften oder Besonderheiten des Namensträgers verdeutlichen wollen.

Mit der *Taufe*, insbesondere mit der (möglichen) eigenen Taufe setzen sich die nächsten Seiten (ab S. 45) auseinander. Für Saul ist sie auch Zeichen der Umkehr, der Erneuerung, des neuen Lebens. Der Frage nach der Glaubwürdigkeit solcher Bekehrung (von Saul und anderen) wird auf den nächsten Seiten nachgegangen. Drei "fiktive" Aufgaben schließen sich an: Wie Saul und Hananias aufeinander reagiert hätten, wenn sie sich vorher getroffen hätten; was Hananias nun aber später erzählen könnte; wie ein solches Ereignis in einer heutigen Zeitungsausgabe aussehen würde.

Die Seiten 49 und 50 gehen noch einmal näher auf den *Bibeltext* selbst ein und verweisen zusammen mit den beiden letzten Seiten auf die "*Fortsetzung*" der Geschichte, nämlich wie es mit Saul weitergeht.



Auf der Landkarte findest du drei wichtige Orte eingezeichnet, die im Film auch genannt werden und eine Rolle spielen. Schreibe daneben jeweils, was der betreffende Ort mit Saul / Paulus zu tun hat.

<p>The map shows the Eastern Mediterranean region. At the top is Cilicia (Zilizien) with a dot for Tarsus. To the west is Cyprus (Zypern). The Mediterranean Sea (Mittelmeer) is shown in the center. To the east is Syria (Syrien) with a dot for Damascus (Damaskus). At the bottom is Jerusalem (Jerusalem) and Judaea (Judäa).</p>	<p>Tarsus:</p> <p>Damaskus:</p> <p>Jerusalem:</p>
--	--



Was erfährst du im ersten Teil des Films über Saul?
Wo kommt er her? Wohin will er?
Was hat er vor?

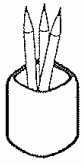
1. Woher kommt Saul?

2. Wohin will er?

3. Was hat er vor?



Versuche, Saul zu beschreiben.
Welche Eigenschaften hat er?
Sammle Eigenschaftswörter (Adjektive), die zu Saul passen!



Wie reagieren die Leute in Damaskus, als sie erfahren, daß Saul in die Stadt kommt?

Stell dir vor, man hätte damals ein Flugblatt gemacht, um alle darüber zu informieren. Gestalte ein solches Flugblatt. Überlege, was darauf stehen müßte. Ein Flugblatt muß einen guten "Blickfang" haben, damit man neugierig wird und es auch bestimmt liest.

A large, empty rectangular box with a thin black border, intended for the student to draw a flyer based on the instructions above.



Welche Vorstellungen hat Saul von der neuen "Christen-Sekte"?



Was erfährst du im ersten Teil des Films über Hananias?
Wer ist er? Wo lebt er? Was macht er?
Wie würdest du ihn beschreiben? Welche Eigenschaftswörter (Adjektive)
passen zu ihm?



Vergleicht eure Ergebnisse über die Eigenschaften des Saul und des Hananias miteinander und notiert unten, worauf ihr euch geeinigt habt!

<i>Saul:</i>	<i>Hananias:</i>



Saul ist mit einer Vollmacht ausgestattet. Aber er hat auch von sich selbst eine bestimmte Vorstellung. Mache dir Notizen und überlegt dann gemeinsam!

<i>Saul hat eine Vollmacht. Er soll:</i>	<i>Was Saul von sich selbst denkt:</i>



Hananiah erfährt von Apelles, daß Saul nach Damaskus kommt.
Versuche, das Gespräch der beiden mit deinen Worten aufzuschreiben!




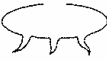
Was unterscheidet Apelles und Hananiah?
Diskutiert dies miteinander!





Woher nimmt Hananiah seinen Mut?
Versuche, es mit einem Satz aufzuschreiben!

Was geschieht mit Saul unterwegs?
Bildet zwei Gruppen.

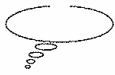
 Gruppe 1 beschreibt es aus der Sicht von Saul,
Gruppe 2 aus der Sicht eines seiner Begleiter (z.B. Yehud).
Sucht jeweils eine Überschrift für euren Text!

 Vergleicht hinterher eure Ergebnisse und besprecht sie!

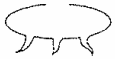
 Auch Hananias hat eine Erscheinung. Und er erhält einen Auftrag.
Was soll er tun?

 Was ist anders bei der Erscheinung und beim Auftrag des Hananias im Vergleich zu Saul?

<i>Erscheinung und Auftrag bei Saul:</i>	<i>Erscheinung und Auftrag bei Hananias:</i>



Wenn du an das denkst, was Saul unterwegs vor Damaskus passiert ist, fallen dir dazu Redensarten ein?



Obwohl er Angst hat, geht Hananias zum Haus des Synagogenvorstehers, um Saul zu sprechen. Könnt ihr euch vorstellen, was er unterwegs gedacht und gefühlt hat? Sammelt, was euch einfällt, notiert es und besprecht es miteinander!

--



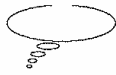
Hananiah wird zuerst von der Dienerin Rachel für einen Arzt gehalten. Nachdem er mit Saul gesprochen hat, ist dieser wieder gesund. Aber er hat sich verändert. War Hananiah vielleicht doch so etwas wie ein "Arzt" für Saul?

Wodurch Saul wieder "gesund" wird:



Hat sich Saul verändert? Wodurch? Woran kann man das erkennen?

--




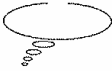
Was mag in Saul vorgegangen sein, als er blind, taub und stumm war?
Welche Gefühle hatte er dabei?

Du kannst dir aussuchen, ob du dazu etwas malen oder aufschreiben
möchtest.

Man kann Gefühle übrigens auch nur mit Farben und Formen darstellen!

A large, empty rectangular box with a thin black border, intended for students to draw or write their responses to the questions above.


 Saul hat zwei Namen.
Saul (oder *Saulus*) kommt aus der hebräischen Sprache und bedeutet "der Erbetene". Vielleicht hast du von dem König Saul in Israel gehört.
Paulus kommt aus der lateinischen Sprache und bedeutet "der Kleine".
 Paulus wurde oft als Beiname benutzt.

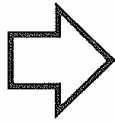
 Kennst du die Bedeutung deines Namens?
 Weißt du, wer diesen Namen für dich ausgesucht hat, und warum?
 Frag nach! Vielleicht hast du auch nicht nur einen Namen!
 Kennst du auch die Bedeutung deines Familiennamens?

Meinen Namen hat/haben ausgesucht:

Grund:

<i>1. Vorname</i>	<i>2. Vorname</i>	<i>3. Vorname</i>	<i>Familienname</i>

 Kennst du andere, die so heißen wie du? Sind darunter Menschen, von denen du sagen würdest: So möchte ich auch sein?



Den Namen erhält man meistens direkt nach der Geburt. Man muß ihn heute beim Standesamt anmelden, dort wird er eingetragen.
Getauft wurde man anfangs meist als Erwachsener. Später taufte man schon kleine Kinder.

Das Zeichen der Zugehörigkeit zu Gott ist im Judentum die Beschneidung (gewissermaßen die Bestätigung des Bundes mit Gott), im Christentum die Taufe. Mit der Taufe bekennt man sich zu Gott und verspricht, ein Leben nach Gottes Weisungen zu führen. Umgekehrt erwartet man von Gott Zuwendung und Hilfe (Gnade). Da es sich meist um kleine Kinder handelt, geben die Eltern und Paten stellvertretend dieses Versprechen für das Kind.



Weißt du, ob und wann du getauft worden bist? Wer waren deine Paten? Wer hat dich getauft? Wo wurdest du getauft? Hast du ein Bild von deiner Taufe?

Wo könntest du nachsehen und wen könntest du fragen, wenn du etwas darüber wissen möchtest?

Ich wurde getauft am:

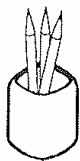
Ich wurde getauft in:

Meine Paten heißen:

Getauft hat mich:


Ein Bild von meiner Taufe:

Ich würde nachsehen und mich erkundigen:




Hast du schon einmal eine Taufe erlebt?
Male ein Bild oder eine Bildergeschichte dazu!

A large, empty rectangular box with a thin black border, intended for the student to draw a picture or a picture story related to the text above.

 Hast du schon einmal den Ausdruck gehört: "Aus Saulus wird Paulus"? Kannst du dir vorstellen, was man damit meint? Dieser Satz kommt in der Bibel so nicht vor. Vielmehr wird nur darauf hingewiesen (Apg 13,9), daß Saulus auch Paulus (in griechischer Sprache) genannt wird. Daß aus Saulus bei seiner Bekehrung ein "Paulus" geworden sei, ist eine christliche Legende. Man hat diese aber in den Sprachgebrauch übernommen, um damit etwas auszudrücken. Allerdings steckt darin eine Gefahr. Kannst du dir vorstellen, was gefährlich an einer solchen unkritischen Übernahme sein kann? Denke dabei auch an das Verhältnis von Juden und Christen! Hast du eine Erklärung dafür, daß sich die Namensform "Paulus" durchgesetzt hat? Diskutiert darüber!

--

 Kennt ihr noch andere Beispiele, wie/wo sich Menschen plötzlich geändert haben? Überlegt dies gemeinsam und schreibt euch Wichtiges auf!



Bei der Taufe sagt Hananias zu Saul:
"Saul aus Tarsus, ich taufe dich im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, in ein neues Leben. Amen."

In welches "neue" Leben wird Saul getauft? Was stellst du dir darunter vor?

Das neue Leben des Saul-Paulus:



Woran könnte man feststellen, ob Saul-Paulus wirklich ein neuer Mensch geworden ist?



Stellt euch vor, Saul kommt nach Jerusalem zurück.
Was wird man dort über ihn denken und reden?
Was sagen seine früheren Freunde, was werden seine früheren Gegner sagen? Und was könnte Saul selbst dazu sagen?

Ihr könnt auch versuchen, dies miteinander zu spielen! Macht euch dazu Rollenspielformen. Ihr könnt dazu Karteikarten nehmen oder einfach ein Blatt in gleich große Teile zerschneiden. Überlegt, wieviele Personen mitspielen sollen, und schreibt in einigen Stichworten ihre Rollen auf.



Sowohl Saul als auch Hananias hatten vor ihrer Begegnung eine andere Vorstellung voneinander. Vielleicht war manches davon auch nicht ganz richtig. Sie sahen sich gegenseitig als Feinde an und hatten deshalb ein Feind-Bild voneinander.

Stell dir vor, die beiden hätten sich getroffen, bevor ihnen Jesus erschienen war. Schreibt in die beiden Felder unten hinein, was sie wohl gesagt hätten. Benutzt dann die Notizen als Rollenspielformen und spielt die Szene (mehrfach mit anderen Spielern)!

Vielleicht schreibt ihr sogar einen richtigen Dialog auf! Auch dazu könnt ihr die Felder unten benutzen.

<i>Saul:</i>	<i>Hananias:</i>



Stell dir vor, die Geschichte von Saul und Hananias wäre heute passiert. Bestimmt hätte es hinterher in der Zeitung gestanden. Versuche, eine Zeitungsseite zu gestalten mit Texten, "dicken" Überschriften, Bildern und Kommentaren. Überlege dir, ob deine Zeitung eher von den Christen, von den Juden oder den anderen Leuten in Damaskus gelesen werden soll. Gib deiner Zeitung einen Namen!



So steht diese Geschichte in der Bibel. Lukas hat sie aufgeschrieben in der Apostelgeschichte, in Kapitel 9.
 Weißt du, was ein Apostel ist? Was hat das mit Saul-Paulus zu tun?
 Lies den Text aufmerksam durch und vergleiche ihn mit dem Film.

9 Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester ²und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

³Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; ⁴und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

⁵Er aber sprach: Herr, wer bist du?

Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. ⁶Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

⁷Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden.

⁸Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; ⁹und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

¹⁰Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. ¹¹Der Herr sprach zu ihm: Steh auf

und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet ¹²und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde.

¹³Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wieviel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem ange-tan hat; ¹⁴und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangenzunehmen, die deinen Namen anrufen.

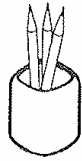
¹⁵Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. ¹⁶Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen.

¹⁷Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.

¹⁸Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen ¹⁹und nahm Speise zu sich und stärkte sich.

Bibeltext:

Film:

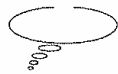


Sieh dir den Bibeltext noch einmal genau an.
Nimm 3 verschieden farbige Stifte (rot, grün und schwarz) und *unterstreich*e im Text je 3 *Adjektive* (Eigenschaftswörter), 3 *Verben* (Tu-Wörter) und 3 *Substantive* (Hauptwörter, Begriffe), die dir besonders wichtig sind. Nimm für jede Wortgruppe eine andere Farbe (rot = Adjektiv, grün = Verb, schwarz = Substantiv)!



Schreibe dann diese Wörter (ebenfalls in den entsprechenden Farben) möglichst groß und gut lesbar unten in die Felder. Schneide die einzelnen Felder aus.

Legt eure Zettel dann zusammen, ordnet und vergleicht sie und bespricht, was dabei herausgekommen ist!



Im ersten Teil des Films hatte Saul gesagt, daß er sich als Werkzeug Gottes fühle.

Im zweiten Teil des Films sagt ihm Hananias, daß der Herr ihn zu seinem Werkzeug machen will.

Was versteht ihr unter dem ersten und was unter dem zweiten "Werkzeug Saul-Paulus"?

<i>So versteht sich Saul als Werkzeug:</i>	<i>So versteht ihn Hananias als Werkzeug:</i>




Am Ende des Films sagt Hananias, daß Saul den Namen des Herrn bei allen Völkern bekanntmachen soll.

Schau im Neuen Testament nach. Da findest du viele Briefe, die Paulus geschrieben hat, nachdem er selbst dort war. Welche Orte findest du?

Schreibe sie auf. Weißt du, wo die Orte liegen? Gibt es sie heute noch?

--



Die Landkarte zeigt dir die Reisen des Paulus. Welche Orte hattest du selbst schon aus der Bibel gefunden?

Versuche dir vorzustellen, wie schwierig das Reisen damals noch war und wie weit Paulus gereist ist.

